

# Die Synagoge in Roth

A scenic view of the village of Roth, Hesse, Germany, taken from an elevated position. The foreground is dominated by the dark, bare branches of trees. In the middle ground, a cluster of buildings with red-tiled roofs is visible, partially obscured by the trees. The background shows a vast, hazy landscape under a clear blue sky.

Spuren jüdischen Lebens in einem  
hessischen Dorf

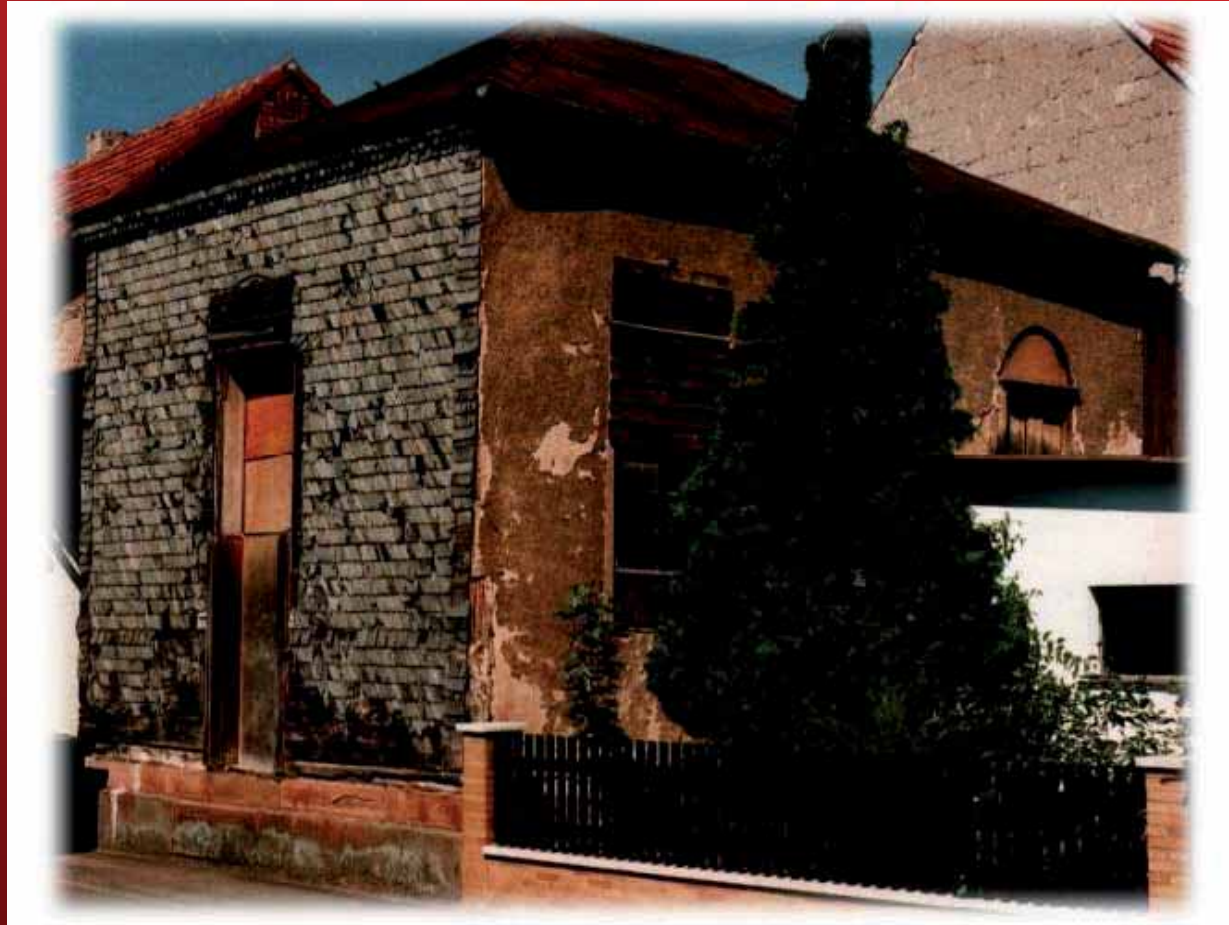


Roth ist ein Dorf an der B3 etwa 10 km südlich von Marburg und gehört zur Gemeinde Weimar (Lahn). Es wurde vor 700 Jahren erstmals urkundlich erwähnt und hat heute ca. 800 Einwohner.



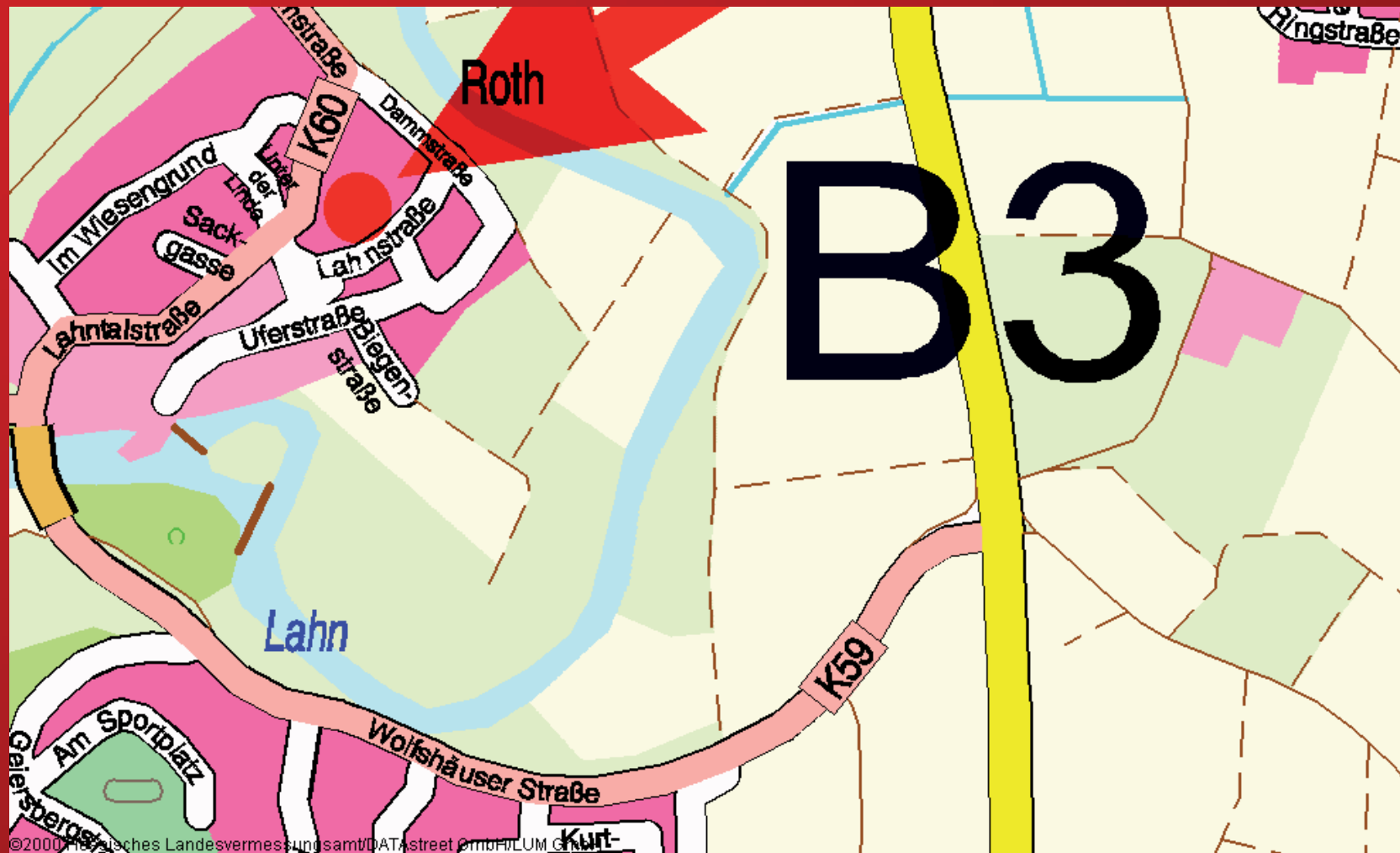
בביתנו  
היה  
ארון

## Die Geschichte der Synagoge in Roth



Seit 1666 gibt es sichere Kenntnis über jüdische Familien in Roth. 1833 erbauten sie zusammen mit den jüdischen Familien aus Fronhausen und Lohra an Stelle einer zuvor abgebrannten diese größere Synagoge, mit einer Mikwe an deren Rückseite.

# Detailkarte



Die Synagoge befindet sich im alten Dorf in der Lahnstraße

# Der jüdische Friedhof

Der Friedhof von Roth liegt weit außerhalb des Dorfes auf dem "Geiersberg" hoch über dem Lahntal.

Die letzte Beerdigung fand 1940 statt.



1984 setzten Herbert und Walter Roth für die ermordeten Mitglieder ihrer Familie einen Gedenkstein

In der Pogromnacht  
am 8./9. November 1938  
wurde auch die Synagoge in Roth  
geschändet.

Wegen der dicht angrenzenden  
Gehöfte legte man keinen Brand,  
sondern zerstörte die gesamte  
Inneneinrichtung.



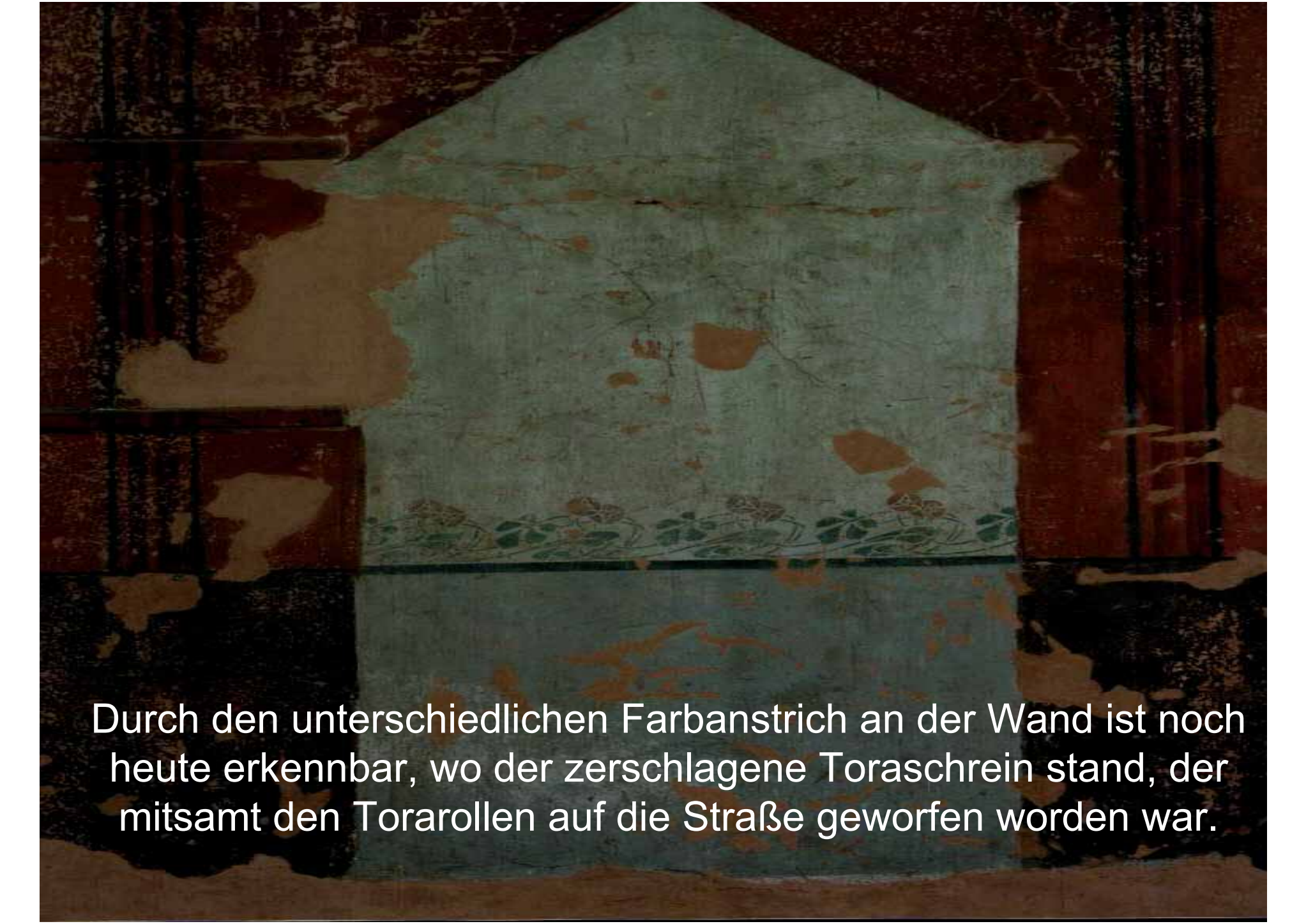


Noch heute sieht man die Spuren der Zerstörung:

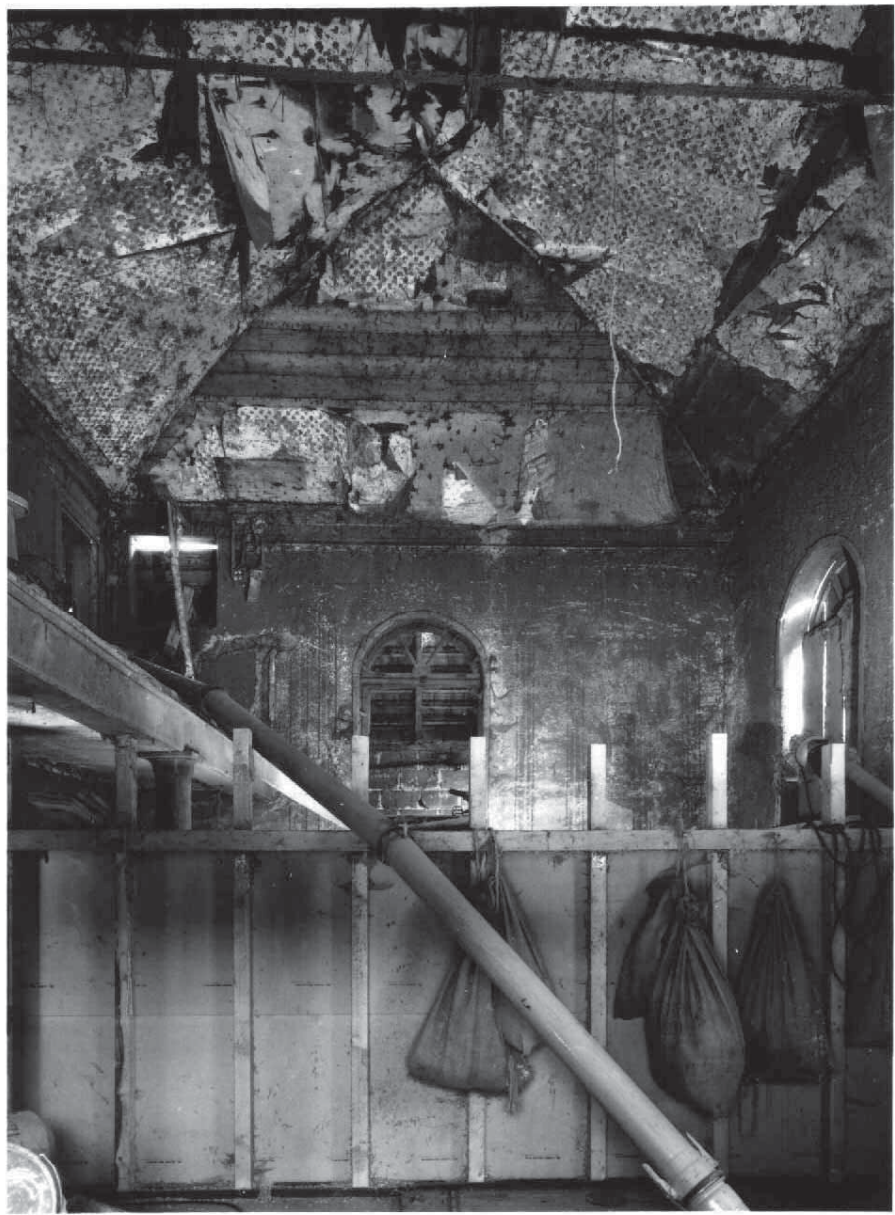
Mit gewaltigen Axtschlägen hatte man versucht, die Frauenempore zum Einsturz zu bringen und dabei eine Säule aus ihrem Lager geschlagen.



Die Reste der Isolierplatte des Stromzählers hängen noch heute zerbrochen an der Wand neben der Empore.



Durch den unterschiedlichen Farbanstrich an der Wand ist noch heute erkennbar, wo der zerschlagene Toraschrein stand, der mitsamt den Torarollen auf die Straße geworfen worden war.



Nach der Pogromnacht  
musste die jüdische  
Gemeinde die Synagoge  
verkaufen.

Sie wurde von den  
Besitzern der  
Nachbargehöfte  
erworben und bis 1990 für  
die Landwirtschaft genutzt.



Um einen völligen Verfall und Abriß der Synagoge zu verhindern, wurde sie zunächst 1990 von der Gemeinde Weimar erworben und von dieser für einen symbolischen Preis von 1,- DM vom Landkreis Marburg-Biedenkopf gekauft und für 400.000,-DM innen und außen restauriert.



Der Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege in Marburg erklärt den Besuchern das Konzept der Restaurierung:

Der Befund soll lediglich gesichert werden, die Spuren der Zerstörung, der Verwahrlosung und letztendlich der Zeit bleiben sichtbar.

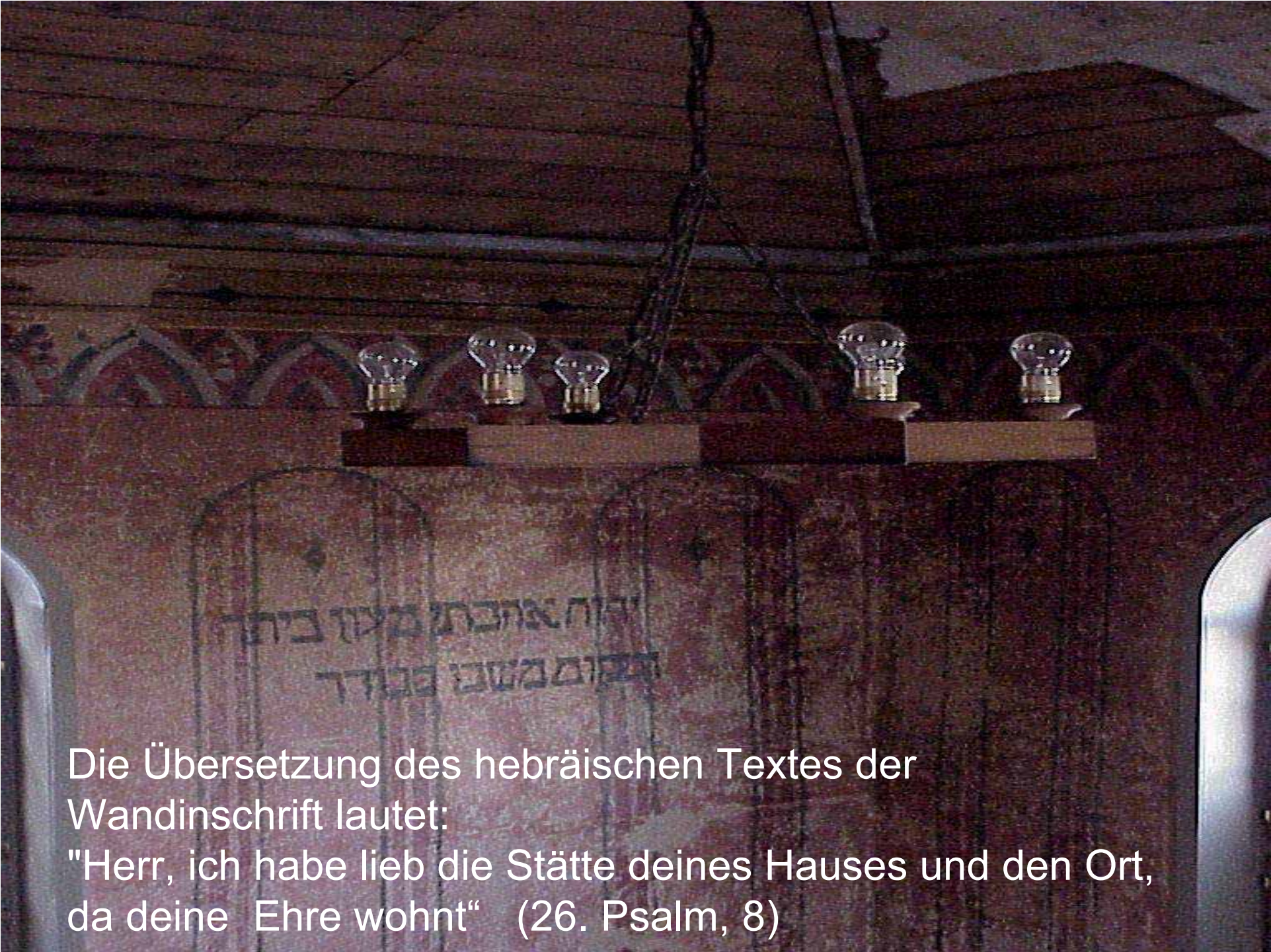
Nur das Emporengeländer und der Fußboden wurden erneuert.



Der Raum erzählt somit  
seine Geschichte



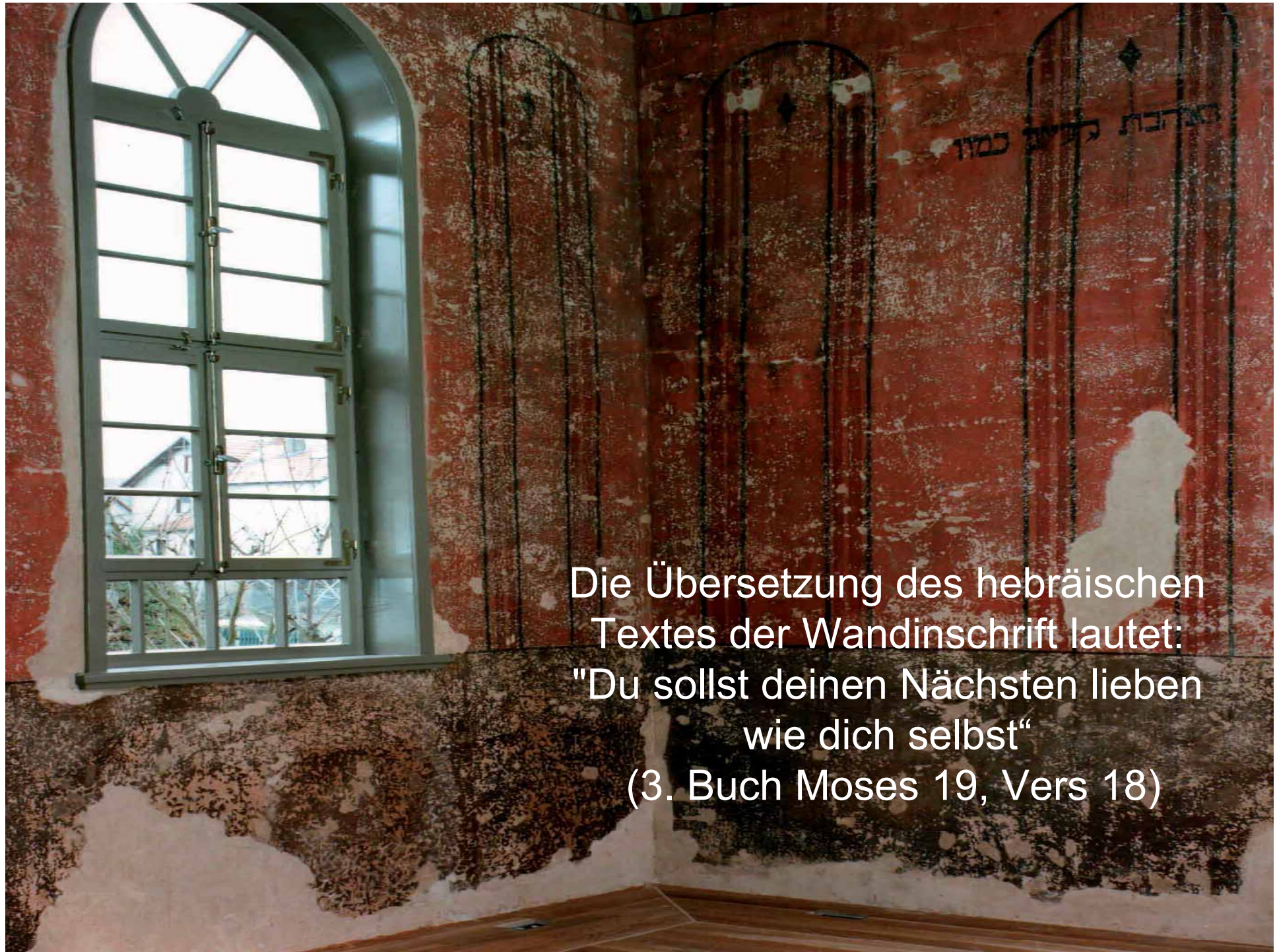
Die Farbfassung von 1927 dominiert heute den Synagogenraum - nur am Platz des Toraschreins und dort, wo einstmal die Bänke standen, erkennt man den Anstrich, der z.Zt. des Jugendstils um die Jahrhundertwende erfolgt sein muss.

A photograph of a wooden wall, likely inside a synagogue. The wall is made of dark wood with a decorative arched pattern. A light fixture with five glass bulbs is mounted on the wall. Below the light fixture, there is a Hebrew inscription on the wall. The text is written in a stylized font and is partially obscured by the light fixture. The overall lighting is dim, and the image has a slightly grainy texture.

Die Übersetzung des hebräischen Textes der  
Wandinschrift lautet:

"Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort,  
da deine Ehre wohnt" (26. Psalm, 8)





Die Übersetzung des hebräischen  
Textes der Wandinschrift lautet:  
"Du sollst deinen Nächsten lieben  
wie dich selbst"  
(3. Buch Moses 19, Vers 18)

Am 10. März 1998 wurde die vom Landkreis restaurierte Synagoge als Gedenk- und Begegnungsstätte eingeweiht. Zu dem feierlichen Akt waren alle ehemaligen jüdischen Mitbürger mit ihren Familien eingeladen worden.



Das Bild zeigt von links nach rechts: Julius und Renèe Stern, Trude Höchster-Wetmore, Herbert und Elsa Roth sowie das Ehepaar Nathan aus Lohra.

Gestern feierliche Einweihung aus Anlaß der Woche der Brüderlichkeit

# Die Rother Synagoge soll ein Zeugnis bleibender Erinnerung sein

Weimar-Roth (sas) „Wenn heute die Synagoge in Roth nach Jahren der äußeren und inneren Erneuerung der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht wird, dann geschieht das zuerst um der Erinnerung willen“, sagte Bischof Dr. Christian Zippert gestern in seiner Festansprache im überfüllten Rother Ehemann nicht im musse, das uralte Gebot best, der sollen, Erinnern im gegenwärtigen und heute nun, bezogenen und zukunftsorientierten Sinn forderte Bischof Zippert, der an ein Richard jüdischen Bürger in Roth während des Dritten Reiches erinnerte: „Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“ Und an die Jüngeren berichtete: „Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah, aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“ „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, strotzt in hebräischer Sprache auf der südlichen Wand im Innern der Synagoge. „Wer

Bürgerhaus. Zur Einweihung der restaurierten Synagoge von Roth waren viele Menschen gekommen - unter ihnen auch Überlebende des Holocaust, die aus diesem Anlaß mit ihren Familienangehörigen aus den Vereinigten Staaten angereist waren.

„Ihr Innenraum wurde im November 1938 von der SA aus Niederweimar, getarnt in Zivilkleidung, zerstört. In ihrem Gefolge fanden sich auch Männer aus Roth, vereinzelter Protest verhalte wirkungslos.“ In einer von Schülern der Gesamtschule erarbeiteten Ausstellung im Foyer des Bürgerhauses wird vier Lebensgeschichten aus der jüdischen Gemeinde Roth nachgegangen: Cécile Nathan, Herbert Roth, Heinz Bergenstein und Trude Höchster.

„Der Holocaust hat mit den jüdischen Nachbarn auch einen Teil unserer Identität als Christen in Deutschland vernichtet“, sagte Zippert. „Um so wichtiger ist es, die noch vorhandenen Spuren vom Erbe jüdischen Lebens zu bewahren, zu pflegen und am besten mit neuem Leben zu füllen.“ Die geplante Nutzung der Synagoge als Kultur- und Gedenkstätte, in deren Konzept die Gesamtschule Niederweimar einbezogen werden soll, sei ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine zukunftsorientierte Erinnerungsarbeit.

Die Erinnerung trage dazu bei, daß es jüdische Menschen wieder wagen können, ohne Angst in Deutschland zu leben, sagte Zippert. Mit Freude und Dankbarkeit beobachte er, daß die Anzahl jüdischer Gemeinden in Deutschland langsam wieder wachse.

„Ihr Hiersein zeigt die Verbundenheit mit der Heimat trotz der schmerzlichen Erinnerung“, sagte Landrat Robert Fischbach, der die Besucher aus den Vereinigten Staaten besonders willkommen hieß. Bürgermeister Karl Kranz gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch den Besuch der ehemaligen Mitbürger alte Beziehungen wieder aufleben und vielleicht sogar neue Hinzukommen.

Herbert Roth, der mit seiner Familie angereist war, sagte: „Ich glaube, wir müssen verstehen, wie es zu dieser Zeit von Angst und Schweigen



Eine Innenansicht der renovierten alten Synagoge.



Rabbi Chaim Lipschitz bringt die Mesusa an der Eingangstür an. (Foto: Sabine Stemmler)

zende der jüdischen Gemeinde Marburg, erinnerte im Gebet an die Opfer des Nationalsozialismus. Er stand vor der Tür - so konnten ihn auch die zahlreichen Gäste, die in der Synagoge keinen Platz fanden, hören.

Mike Wetmore, Sohn der aus Roth stammenden Trude Höchster Wetmore, überreichte zur Neueinweihung zehn Kippots und zehn deutsch-hebräische Gebetsbücher. Aus dieser Synagoge habe seine Mutter das Judentum mitgenommen, sagte er, nun wolle sie etwas zurückbringen.

Schüler der Gesamtschule Niederweimar entzündeten gestern für jeden der 45 deportierten und umgekommenen Juden aus den Dörfern Roth, Frohnhausen und Lehra eine Kerze. Sie stellten sie rund um eine Tontafel in Form des Davidsterns, in der die Namen der Opfer eingraviert sind.

Ammon Orbach, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Marburg, erinnerte im Gebet an die Opfer des Nationalsozialismus. Er stand vor der Tür - so konnten ihn auch die zahlreichen Gäste, die in der Synagoge keinen Platz fanden, hören.

Mike Wetmore, Sohn der aus Roth stammenden Trude Höchster Wetmore, überreichte zur Neueinweihung zehn Kippots und zehn deutsch-hebräische Gebetsbücher. Aus dieser Synagoge habe seine Mutter das Judentum mitgenommen, sagte er, nun wolle sie etwas zurückbringen.

Schüler der Gesamtschule Niederweimar entzündeten gestern für jeden der 45 deportierten und umgekommenen Juden aus den Dörfern Roth, Frohnhausen und Lehra eine Kerze. Sie stellten sie rund um eine Tontafel in Form des Davidsterns, in der die Namen der Opfer eingraviert sind.

Neben den jüdischen Gästen erlebten ca. 300 Menschen eine würdevolle Einweihung der Synagoge als Gedenkstätte. Der Landesrabbiner Chaim Lipschitz befestigte die Mesusa am Türpfosten und der Vorsitzende der Marburger Jüdischen Gemeinde Ammon Orbach sang das Kaddisch.

Schulkinder der Gesamtschule Niederwalgern aus den Orten Roth, Fronhausen und Lohra mit ihrer Lehrerin Gabriele C. Schmitt gedachten in eindrucksvoller Weise der Ermordeten: Um einen Davidstern, in den die 43 Namen der Ermordeten eingearbeitet sind, stellten sie jeweils eine brennende Kerze ab und verlasen dabei die Namen der Opfer.



Die Gruppe der "Sternkinder" mit Frau Schmitt und Familie Stern aus USA

Frau Schmitt erklärte dazu:

”Damit wir uns nicht nur heute an jene Menschen erinnern, habe ich ihre Namen in diesen Davidstern aus Ton gearbeitet. Es hatte schon einmal einen solchen Stern in der Außenfassade der Synagoge gegeben, und somit hat sie dieses uralte Symbol der jüdischen Religion zurück bekommen.

Durch diesen Stern geht ein Riss. Er versinnbildlicht die schmerzliche, schwierige Geschichte der Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland, die bis in die heutige Zeit hineinwirkt.”



**Der Arbeitskreis  
Landsynagoge Roth e.V.**

**Der Arbeitskreis Landsynagoge Roth e.V. wurde am 27. Januar 1996 gegründet und hat inzwischen 30 Mitglieder.**

**1998 übertrug der Landkreis Marburg-Biedenkopf ihm die Verantwortung für die Nutzung der Synagoge als Gedenkstätte, Kultur- und Begegnungsstätte und Lernort.**

**Er organisiert und betreut Führungen in der Synagoge und auf dem jüdischen Friedhof und bietet jedes Jahr ein umfangreiches Programm an kulturellen Veranstaltungen, wie Lesungen, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen und Gesprächsabende.**











Studierende des  
Fachbereichs Kunst  
der Philipps-Universität  
Marburg im SS 2001  
vergleichen ihre  
in der Synagoge  
angefertigten Arbeiten

Ein besonderer Schwerpunkt der Vereinsarbeit ist die Nutzung der Synagoge und des jüdischen Friedhofs als außerschulischer Unterrichtsort.

In Unterrichtsgesprächen (falls gewünscht, mit Zeitzeugen in der Synagoge) bietet der Arbeitskreis den Schulen die Möglichkeit, Geschichte erlebbar zu machen.



Seit Beginn ist die Kooperation mit dem HeLP (Hessisches Landesamt für Pädagogik) und dem PTI (Pädagogisch-Theologisches Institut) fest im Jahresprogramm verankert.



Fortbildungsveranstaltungen, besonders für Lehrkräfte mit dem Fach Religion oder Geschichte wurden mit verschiedenen Themen angeboten. Zum Beispiel: Jüdische Feste und Riten, Tod und Leben in der jüdischen Tradition

# **Beispiele besonderer Aktivitäten:**

# Ausstellung "Spurensuche" – vier Schicksale jüdischer Bürger aus Roth

## Schüler suchen nach Spuren von vier jüdischen Kindern aus Roth

Bis 31. März ist die von Beate Barden initiierte Ausstellung im Bürgerhaus Roth zu sehen

Roth. Zwei etwa 70 Jahre alte Fotos, auf dem vier jüdische Schüler aus Roth zu sehen sind, waren für Gesamtschüler aus Niederwalgern der Anlaß zum Forschen.

von Thomas Kutsch

„Ich war erstaunt, mit welcher Begeisterung die Schüler in den Archiven forschten“, erinnert sich Beate Barden. Zu Beginn des Schuljahres 1996/97 startete die Historikerin mit vier Schülerinnen und Schülern der damals siebten und zehnten Jahrgangsstufe und einer Lehrerin der Gesamtschule ein lokales Forschungsprojekt.

„Der Versuch, gemeinsam mit den Schülern über das Schicksal von vier Kindern der jüdischen Gemeinde Roth in der Zeit der Nazidiktatur zu recherchieren, stieß auf große Resonanz bei den Jungen und Mädchen“, erinnert sich Barden.

Zusammen mit sechs Mitgliedern der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, des Fördervereins der Gesamtschule und des Arbeitskreises Landsynagoge



Jürgen Runzheimer aus Gladenbach besuchte gestern vormittag die Ausstellung über das Schicksal der vier jüdischen Kinder aus Roth im dortigen Bürgerhaus.

Foto: Thomas Kutsch

um das Jahr 1930 aufgenommene Klassenfotos aus Roth. „Darauf waren vier jüdische Schüler mit ihren Kameraden abgebildet“, erinnert sich Barden an den Beginn des Projektes.

Sie interviewten Zeitzeugen aus Roth, überlebende Juden des Holocausts und werteten Archivdokumente, darunter auch aus dem Gemeindegarchiv Weimar, aus. Das Schicksal etwa der Fa-

„Die Ausstellung zeichnet über die Rekonstruktion der vier persönlichen Schicksale hinaus auch ein Bild der politischen Verhältnisse in Deutschland in der ersten

LANDKREIS

OP

OBERHESSISCHE PRESSE  
Freitag, 13. November 1998



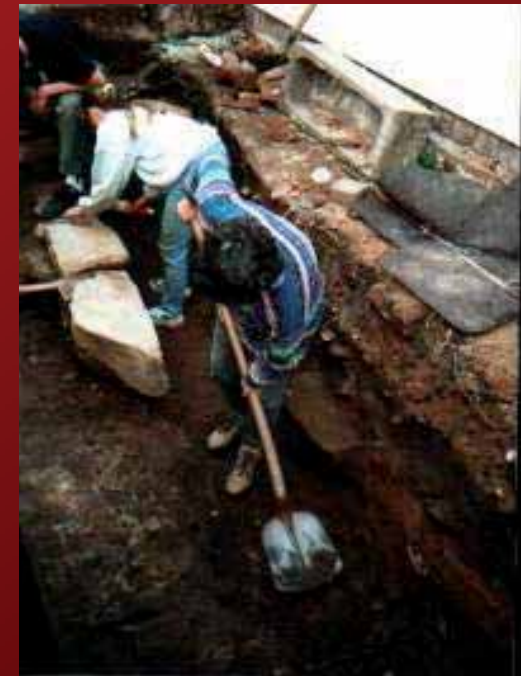
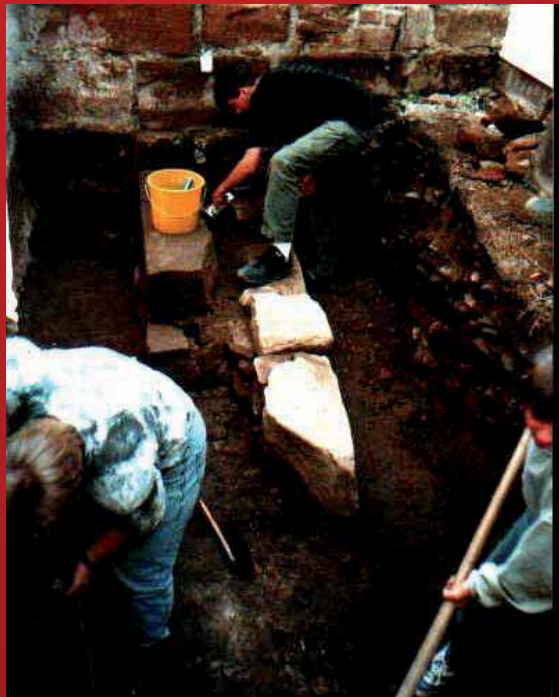
Eine Ausstellung über vier Lebensschicksale aus der jüdischen Gemeinde Roth zog gestern Abend Mitglieder des Arbeitskreises Heimatpflege und Lokalgeschichte in ihren Bann.  
Foto: Martin Oeser

## Eindrucksvolle Spurensuche nach Resten jüdischen Lebens in Roth

Arbeitskreis „Heimatpflege und Lokalgeschichte“ besucht Synagoge und Ausstellung

Zusammen mit sechs Mitgliedern der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, des Fördervereins der Gesamtschule und des Arbeitskreises Landsynagoge Roth stellte Frau Barden die Ergebnisse der Spurensuche der Gesamtschule Niederwalgern in einer Dokumentationsschau der Öffentlichkeit vor.

Im Rahmen einer Projektwoche legen Schüler einer 9.Klasse der Gesamtschule Niederwalgern 1996 unter Anleitung des Archäologischen Instituts Marburg Mauern und Stufen der Mikwe frei.





# Im Rahmen der "Woche der Brüderlichkeit" 1999 erhält der Arbeitskreis in der Synagoge ein Tora-Fragment





Im August 1999 vermittelte der Arbeitskreis ein Zeitzeugengespräch zwischen Herbert Roth, seinen Kindern und Enkelkindern mit Schülern der Gesamtschule Niederwalgern



## "Jüdische Feste und Feiertage"

Erarbeitung einer Ausstellung im Rahmen des Religions- und Kunstunterrichts mit Schüler/innen der 6. Klasse

### Schüler erklären ihre Exponate

Ausstellung über jüdische Feste in der Landsynagoge Roth

von Anna Meyer

Roth. Zum Thema „Jüdische Feste“ wurde in der Landsynagoge in Roth eine Ausstellung von Schülerarbeiten präsentiert.

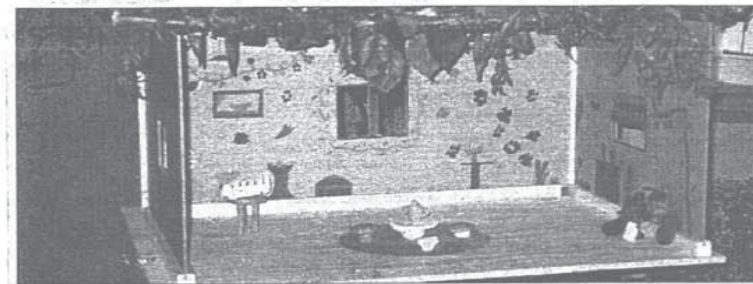
Die Klassen 5,2 und 5,3 der Gesamtschule Niederwalgern arbeiteten seit mehreren Wochen an einem gemeinsamen Projekt im Religions- und Kunstunterricht. Der Arbeitskreis Landsynagoge und dessen Vorsitzende Gabriele Schmitt

hatten sich zum Ziel gesetzt, den Schülern, wie auch den Besuchern der Ausstellung, Bräuche der Juden in Verbindung mit ihrer Geschichte näherzubringen.

Die Schüler selbst erklärten die Bedeutung der einzelnen Objekte. Gezeigt wurden Sederteller, siebenarmige Leuchter aus Ton, Modelle einer Laubhütte und ein harmonikaartig gefaltetes und auseinanderziehbares Büchlein. Jedes Exponat symbolisiert einen Teil

des jüdischen Lebens, so wird zum Beispiel mit dem Sederteller ein Pessach-Fest verbunden, ein Fest der Freiheit. Eine Laubhütte steht hingegen für das Erntedankfest und erinnert an die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste. Zu der Zeit wohnten die Israeliten in Hütten, die sie aus trockenen Palmzweigen bauten.

■ Die Ausstellung wird noch einmal am 4. Juni von 11 bis 17 Uhr in der Landsynagoge Roth zu sehen sein.



Das Bild zeigt ein Laubhütten-Modell, das Schüler aus Niederwalgern angefertigt haben und das in der Landsynagoge Roth ausgestellt wird. Foto: Anna Meyer

**Der Verein feiert sein fünfjähriges Bestehen**

**Ein reichhaltiges Programm  
erwartete  
unsere jüdischen Freunde aus USA  
im Juni 2001**



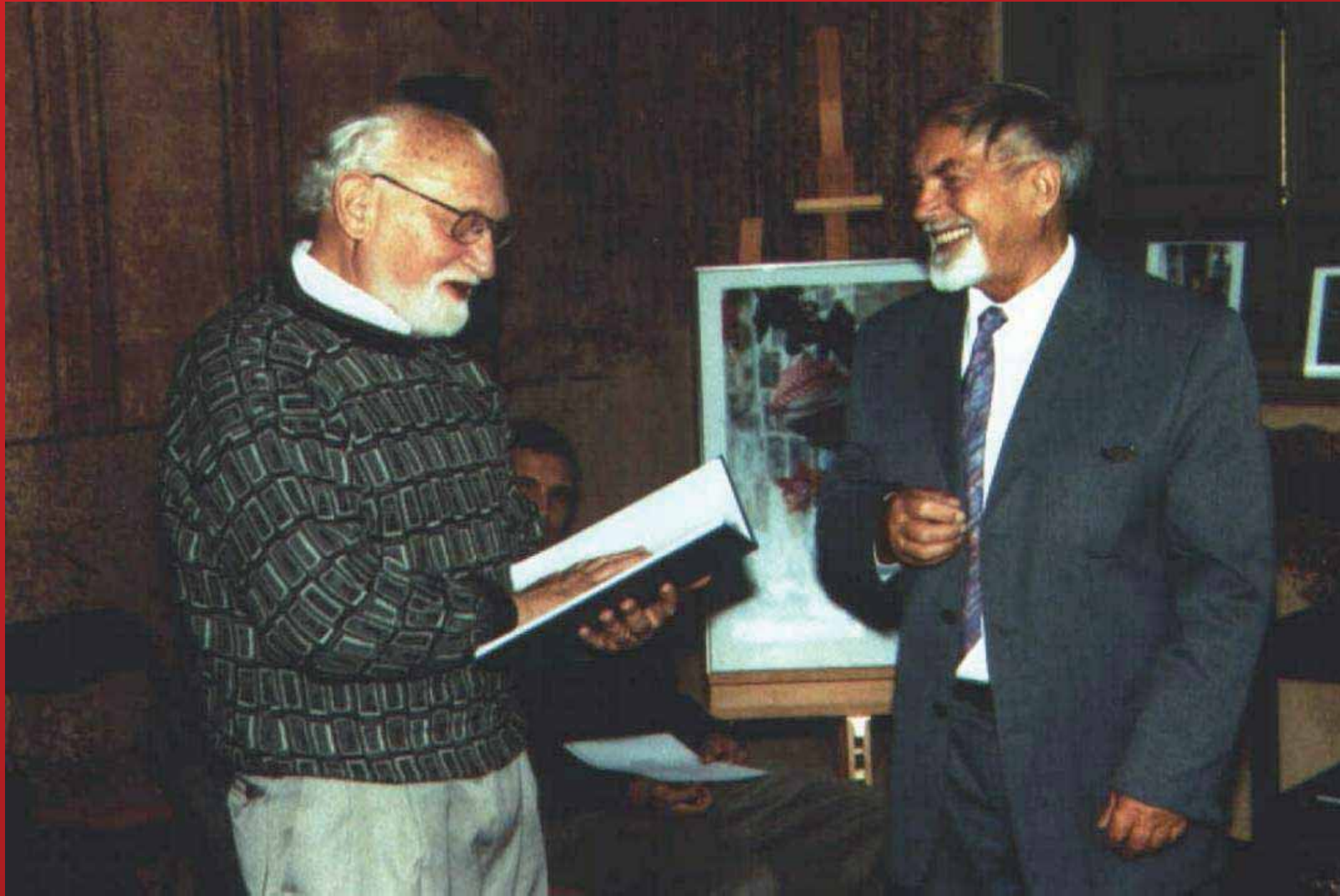
Unter großer Beteiligung der Rother Bevölkerung, Freunden des Arbeitskreises und unseren Gästen aus USA findet ein fröhliches Straßenfest statt.



Johannes Tremel

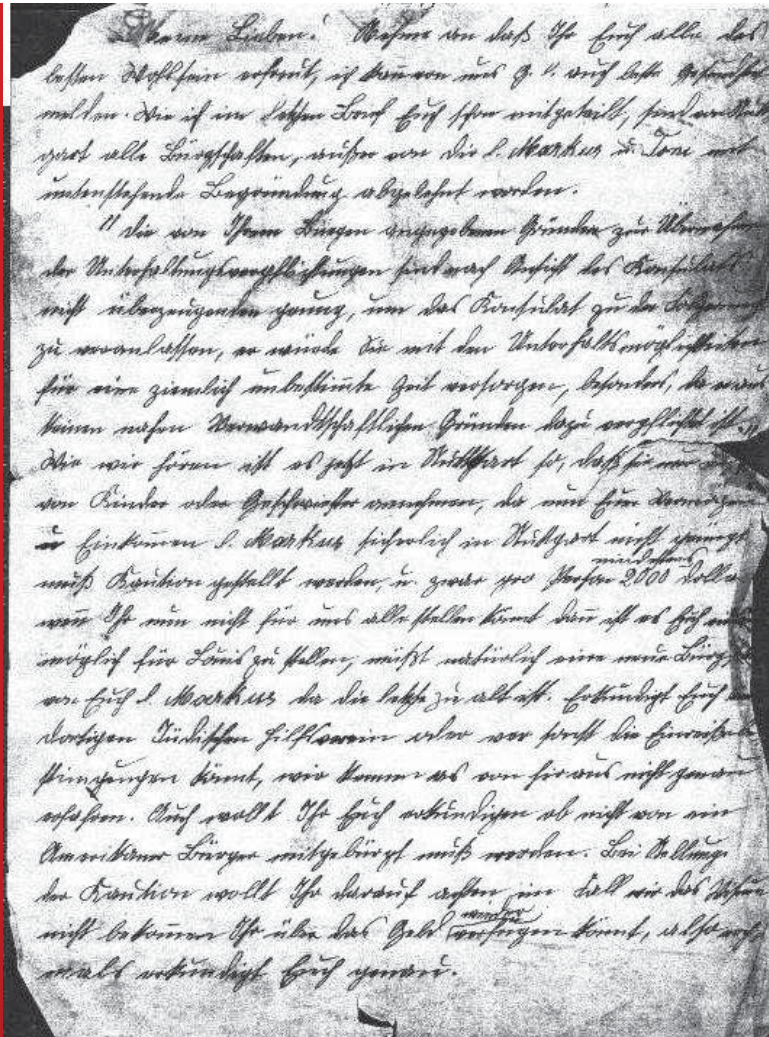


Fahrt zum Edersee und Besuch der Synagoge in Vöhl.  
Die dortige Initiative kooperiert seit Jahren eng mit dem  
Arbeitskreis



Wilfried Müller-Brodmann überreicht die Berta-Stern-Briefsammlung (1938 bis 1941) als gebundene Transskription an Herbert Roth





Der Zeilen-Ausschnitt des Briefes vom 8.1.1941 lautet:

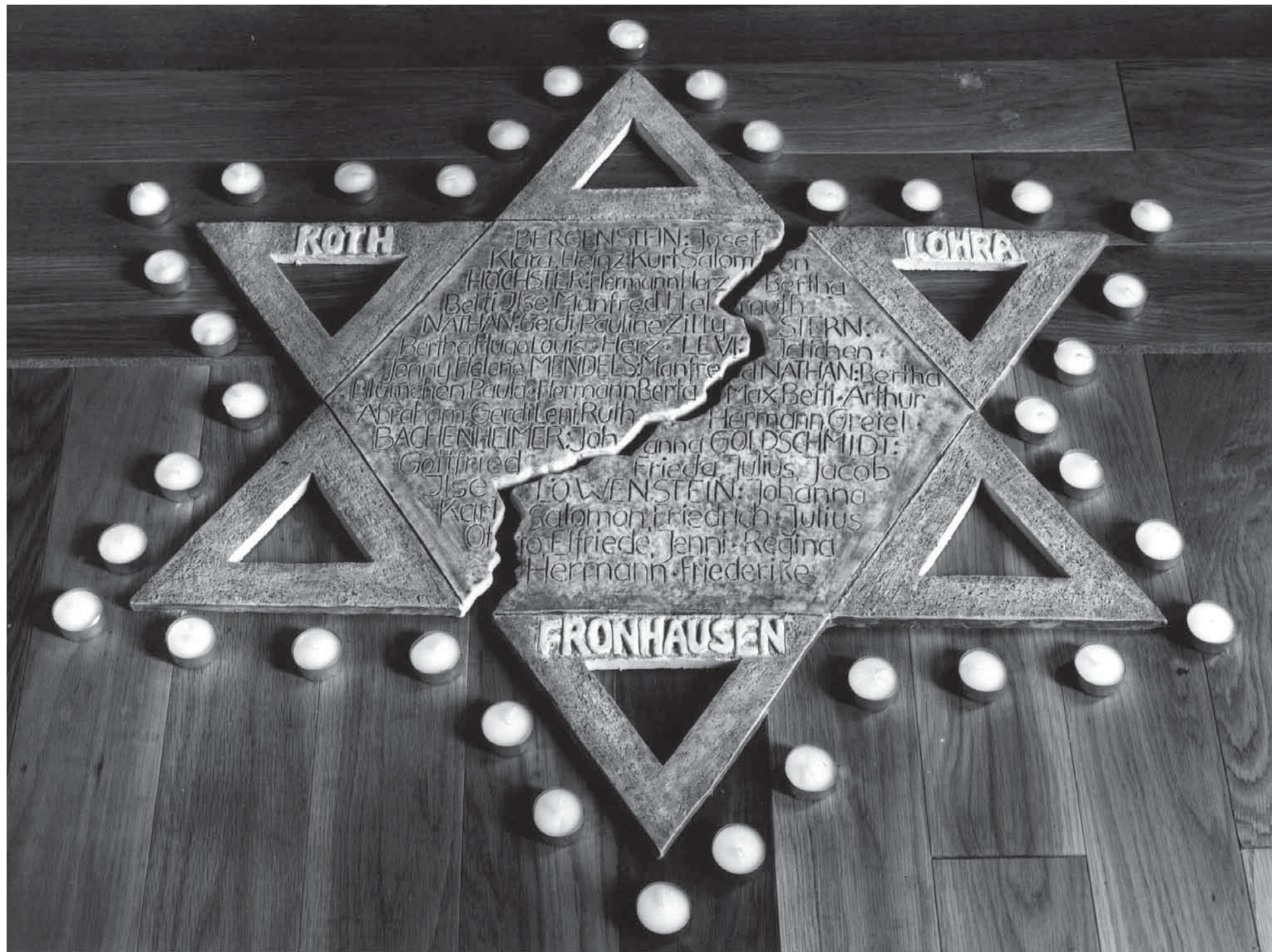
... muß Kautio<sup>n</sup> gestellt werden, u. zwar pro Person mindestens 2000 Dollar, wenn Ihr nun nicht für uns alle stellen könnt dann ist es Euch vielleicht möglich, für Louis zu stellen .....





Gedenkveranstaltung auf dem jüdischen Friedhof

**Die Erinnerung an diese Zeit  
und ihre Opfer  
im Land der Täter und Mitläufer  
wachzuhalten, ist die zentrale Aufgabe  
des Arbeitskreises,  
denn nur so  
wird Versöhnung möglich**



**ROTH**

**LOHRA**

**BERGENSTEIN:** Josef

Klara, Heinz, Kurt, Salom

**HÖCHSTER:** Hermann, Herz Bertha

Betti, Ilse, Manfred, Hel

**NATHAN:** Gerdi, Pauline, Zilly

Bertha, Hugo, Louis, Herz

**LEVI:** Jettchen

Jenny, Helene, **MENDEL:** Manfre

Blümchen, Paula, Hermann, Bertha

Abraham, Gerdi, Leni, Ruth

**BACHENHEIMER:** Johanna, Grete

Gottfried, Frieda, Julius, Jacob

Ilse, **LÖWENSTEIN:** Johanna

Karl, Salomon, Friedrich, Julius

Olga, Elfriede, Jenni, Regina

Hermann, Friederike

**FRONHAUSEN**

Die Präsentation ist eine Gemeinschaftsarbeit von Gabriele C. Schmitt und Wilfried Müller-Brodmann unter Verwendung von Fotos und Kopien aus Privatbesitz sowie drei Aufnahmen - (Innenansicht der Synagoge vor und nach der Restaurierung, Gedenkstein) - von "Foto Marburg"

Konzeptionell Hinweise & Technical Support in MS Powerpoint durch Reinhard Müller-Brodmann